

ZWISCHEN BERG- UND ATATÜRKEN

Die Linke in der Türkei

Die Linke in der Türkei hat im 20. Jahrhundert nicht nur die Spaltungen und Richtungskämpfe anderer europäischer und nahöstlicher ArbeiterInnenbewegungen erlebt, sondern sich zusätzlich an Kemalismus und Antikemalismus bzw. an den Fragen der nationalen Minderheiten der Türkei, insbesondere jedoch an der kurdischen Frage, abgearbeitet.

Die Ursprünge der heutigen türkischen Linken gehen – trotz aller Brüche des 20. Jahrhunderts – letztlich auf die Reformbewegungen innerhalb des Osmanischen Reiches zurück. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts kommt es in kleinen Zirkeln osmanischer Intellektueller zu einer Rezeption liberaler, aber auch marxistischer und anarchistischer Debatten aus Europa. Das Osmanische Reich, das sich als ebenso europäischer wie islamischer Staat verstand, war keineswegs von den geistigen Strömungen der europäischen Hauptstädte abgeschnitten. Osmanische Adelige studierten in Paris, London oder Wien. Wechselseitige Reisen ermöglichten auch den Kontakt zu europäischer Literatur, Philosophie und politischer Theorie.

Die Einflüsse der europäischen Linken stießen im Osmanischen Reich auf die Bestrebungen der ethnischen bzw. religiösen Minderheiten um Anerkennung und eine Verbesserung ihrer materiellen und politischen Situation. So konnten marxistische Einflüsse insbesondere in der armenischen Bevölkerung Fuß fassen, wo sich ab 1890 mit den Daschnaken (Haj Heghapochakan Dashnakzuzjun) eine marxistisch orientierte Nationalbewegung bildete, die 1907 auch der Sozialistischen Internationale beitrug. Fragen der ethnischen und religiösen Minderheiten und des Verhältnisses von Staat und Religion standen damit bereits am Beginn der türkischen Linken im Osmanischen Reich.

KEMALISMUS

Die Reformen, die die junge türkische Republik nach dem Ende des Osmanischen Reiches unter Mustafa Kemal einläutete und die eine Trennung von Religion und Staat mit sich brachten, wurden von der Mehrheit der frühen türkischen Linken begrüßt. Insbesondere die Unterstützung seitens der Sowjetunion, welche in der Entstehungsphase der türkischen Republik im Kemalismus eine antiimperialistische Bewegung gegen die Besatzungstruppen sah, überzeugte die Mehrheit der türkischen Linken vom fortschrittlichen Charakter des Kemalismus. Dass es sich dabei auch um einen stark ausgeprägten Nationalismus handelte, der für KurdInnen, GriechInnen oder die überlebenden ArmenierInnen wenig Spielräume ließ, wurde nur von einer kleinen Minderheit gesehen. Hingegen wurden kurdische Aufstände, geleitet von traditionellen, oft religiösen Führern, als reaktionär gebrandmarkt.

Bereits 1920 schlossen sich drei linke Gruppen, von der Russischen Oktoberrevolution inspiriert, zu einer türkischen Kommunistischen Partei zusammen. 1921 wurde sie als „Kommunistische Volkspartei“ legalisiert, jedoch wenige Wochen später wieder verboten, wobei über 200 Parteikader verhaftet wurden. Durften sich die Kommunisten noch am sogenannten

türkischen „Befreiungskampf“ beteiligen, so stellte sich mit der Etablierung der Republik und der Festigung der Macht Mustafa Kemals – dem später der Ehrentitel Atatürk (Vater der Türken) verliehen wurde – heraus, dass eine eigenständige Linke in seinem politischen System keinen Platz haben würde. Mit dem Verbot aller Oppositionsparteien und der Etablierung der Republikanischen Volkspartei (Cumhuriyet Halk Partisi, CHP) als Einheitspartei war jede legale Aktivität der türkischen Linken außerhalb der CHP unmöglich. Der Kemalismus als autoritäre Reformbewegung trieb dabei nicht nur die Säkularisierung voran, sondern auch eine Form des Staatsfeminismus, der einerseits eine rechtliche Gleichstellung der Frauen etablierte, damit andererseits jedoch v. a. die ökonomische Nutzbarmachung der Frauen für die kapitalistische Modernisierung der Türkei verband. Der entschleierte weibliche Körper als Schlachtfeld der Modernisierung wurde damit auch für den Kemalismus instrumentalisiert. Entschleierung, rechtliche und ökonomische Besserstellung waren nicht Selbstzweck, sondern Symbol und Mittel der Modernisierung.

Trotzdem blieben Teile der fortschrittlichen und insbesondere auch der feministischen Kräfte der Türkei dem Kemalismus verbunden. Spätestens mit der Etablierung eines Mehrparteiensystems und der damit verbundenen Rückkehr der Religiösen in die Politik entwickelte sich innerhalb des Kemalismus jener Flügel der „kemalistischen Linken“, der sich in den 1990er-Jahren in der einstigen kemalistischen Staatspartei CHP und der sozialdemokratischen DSP zusammenfinden sollte.

ANTIKEMALISTISCHE LINKE

Jenseits dieser „kemalistischen Linken“ konnte sich erst 1961 mit der Türkischen Arbeiterpartei (Türkiye İşçi Partisi, TIP) wieder eine legale linke Partei mit einer gewissen Massenbasis bilden. 1965 konnte sie mit drei Prozent 15 Mandate im türkischen Parlament gewinnen. Vor allem unter den urbanen KurdInnen – damals noch als „Bergtürken“ diffamiert – verfügte sie über eine breite Basis, ehe sie im Zuge des Militärputschs von 1971 verboten wurde.

In den 1970er-Jahren entstand schließlich eine ganze Reihe linker und linksradikaler Gruppen in den verschiedensten Regionen der Türkei. Die Unübersichtlichkeit der radikalen Linken resultierte dabei nicht nur in regelmäßigen Spaltungen entlang verschiedener dogmatischer Linien, sondern war auch Resultat unterschiedlicher ideologischer und strategischer Überlegungen. Dabei traten in der Türkei nicht nur die üblichen Spaltungen zwischen TrotzistInnen, StalinistInnen, MaoistInnen, EnveristInnen oder AnarchistInnen zu Tage, sondern einerseits die Frage des Verhältnisses zu Kemalismus, zur kurdischen Frage bzw. zur Haltung zum türkischen Nationalismus versus der Parteiergreifung für ethnische und religiöse Minderheiten, sowie andererseits die strategische Frage einer Orientierung auf das städtische Proletariat oder auf die verarmte Landbevölkerung. Während sich unter den Minderheiten der ArmenierInnen, AraberInnen oder LazInnen nur kleinere linksnationalistische Strömungen herausbildeten, kamen v. a. unter der kurdischen Bevölkerung starke Gruppen linker Befreiungsbewegungen hinzu.

ZWISCHEN STALIN UND MAO

Unter der türkischen antikemalistischen Linken bildeten sich die maoistischen Gruppen der Devrimci Yol (Revolutionärer Weg), Devrimci Sol (Revolutionäre Linke) und der Türkischen Kommunistischen Partei – Marxisten-Leninisten (TKP-ML) als stärkste Gruppierungen heraus, die jeweils eigene Guerillagruppen unterhielten. All diese Gruppen verfügten und verfügen auch über Organisationsstrukturen in Deutschland und Österreich und wurden – wie die kleineren Gruppen der revolutionären Linken – nach dem Militärputsch von 1980 massiv verfolgt. Viele ihrer Kader wurden 1980 und in den folgenden Jahren verhaftet, systematisch gefoltert und hingerichtet. Vor allem im Falle der Devrimci Sol begünstigte dies eine bereits vorhandene Entwicklung zu einer extremen Abkopplung und Militarisierung der Gruppierung, die bei einer Spaltung der Organisation 1993 zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den beiden Flügeln führte. Selbst in Westeuropa gingen die Angehörigen der Nachfolgeorganisationen DHKP-C und THKP/-C Devrimci Sol teilweise bewaffnet aufeinander los.



Das Atatürk-Mausoleum in Ankara

RÜCKKEHR ZUM PARLAMENTARISMUS

Während DHKP-C und TKP-ML in den letzten Jahren zwar massiv an Einfluss verloren, aber immer noch im Untergrund tätig sind, schloss sich Devrimci Yol 1996 mit anderen Gruppen der antikemalistischen Linken zu einer legalen Partei, der Partei für Freiheit und Solidarität (Özgürlük ve Dayanışma Partisi, ÖDP) zusammen, von der sich jedoch 2001 wiederum die Sozialistische Demokratiewahlpartei (Sosyalist Demokrasi Partisi, SDP) abspaltete, die sich stärker der kurdischen Linken annäherte. Beide Parteien sind im neuen türkischen Parlament mit je einem „unabhängigen“ Kandidaten vertreten. Die Kandidaturen dogmatischer Linksparteien, wie der enveristischen – also in der Tradition der ehemaligen Partei der Arbeit Albanien stehenden – EMEP und der leninistischen neuen TKP, waren jedoch von weniger Erfolg gekrönt. Beide blieben weit von der Erringung eines Mandats entfernt.

KEMALISTISCHE LINKE

Neben dieser antikemalistischen Linken entwickelte sich auch innerhalb der kemalistischen CHP eine

sogenannte „kemalistische Linke“, die sich v. a. in den 1990er-Jahren in der CHP und der sozialdemokratischen Demokratischen Linkspartei (Demokratik Sol Parti, DSP) organisierte. Mit der Entwicklung der CHP nach rechts unter dem derzeitigen Parteiführer Deniz Baykal verließen viele LinkskemalistInnen die CHP, die sich derzeit v. a. durch ihre Nähe zum säkularen Militär auszeichnet. Als extreme Ausformung des Linkskemalismus könnte die 1992 von Doğu Perinçek gegründete Arbeiterpartei (İşçi Partisi, İP) gesehen werden. Perinçek, einst Mitbegründer der maoistisch inspirierten Arbeiter- und Bauernpartei der Türkei (TİKP), vertritt linkspopulistische Ansätze und einen strikten Antimperialismus mit einem extremen türkischen Nationalismus, der alle Minderheitenrechte negiert und den Genozid an den ArmenierInnen leugnet. Von vielen anderen nichtkemalistischen Linken wird seine Partei, die bei den letzten Wahlen nur 0,36 Prozent der Stimmen erhielt, jedoch mit ihren Parteimedien sehr stark präsent ist, deshalb nicht mehr als links, sondern als faschistisch betrachtet.

KURDISCHE LINKE

Das Gegenstück dazu bildet die kurdische Linke, die großteils aus der historischen Türkischen Arbeiterpartei (Türkiye İşçi Partisi, TIP) hervorgegangen ist. Unter einer Reihe verschiedener linksnationalistischer kurdischer Gruppen konnte sich nach dem Militärputsch von 1980 die 1978 gegründete Arbeiterpartei Kurdistans (Partiya Karkerên Kurdistan, PKK) als dominierende politische Kraft durchsetzen. Ab 1984 verfügte sie mit den Befreiungskräften Kurdistans (Hêzên Rizgariya Kurdistan, HRK) über eine eigene Guerilla, die in den späten 1980er-Jahren eine Reihe militärischer Erfolge verzeichnen konnte, jedoch durch die Verhaftung von Parteichef Abdullah Öcalan 1999 eine empfindliche Niederlage einstecken musste und sich 2003 in Volkskongress Kurdistan (Kongra Gelê Kurdistan, Kongra-Gel) umbenannte. Im Vorfeld der verbotenen PKK gründete sich eine Reihe von ständig aufs Neue verbotenen legalen Parteien, deren jüngste, die Partei der demokratischen Gesellschaft (Demokratik Toplum Partisi, DTP), über „unabhängige“ KandidatInnen bei den letzten Parlamentswahlen Fraktionsstatus erreichen konnte.

OFFENE FRAGEN

Bei aller Unübersichtlichkeit der Linken in der Türkei lassen sich doch zumindest konstante Konfliktlinien erkennen. Das Verhältnis zum Kemalismus, der einerseits gesellschaftliche Reformen insbesondere für die türkischen Frauen mit sich brachte, zugleich jedoch als türkischer Nationalismus keinerlei Raum für andere ethnische und religiöse Gruppen ließ, und damit verbunden die kurdische Frage, bilden Konstanten, an denen sich die Linke in der Türkei immer wieder von verschiedenen Seiten abgearbeitet hat.

.....
Thomas Schmidinger ist Obmann von WADI Österreich, Vorstandsmitglied des Österreichisch-Irakischen Freundschaftsvereins IRAQUNA, Flüchtlingsbetreuer in Niederösterreich und Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien.